Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Festtagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolfsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Samstag, 13. Juli 1918 — Nummer 161

Die Gestaltung der Lage.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Im Westen ist es weiterhin bei den Tastversuchen der Feinde geblieben. Allmählich haben sie die ganze Kampffront von Flandern bis Reims abgeklopft, um irgendwo Symptome für einen bevorstehenden neuen Schlag zu finden; dies ist ihnen anscheinend nicht gelungen, sonst würden sie diese fruchtlosen Versuche nicht immer wieder erneuern. So letzthin südwestlich von Noyon und südlich der Aisne. Das durchschnittene, mit starkem Waldbestand versehene Gelände gestattete gerade dort die heimliche Vorbereitung solcher Teilangriffe und begünstigt die Aufstellung der Artillerie, sowie die Bereitstellung der Angriffskräfte. Westlich von Autheuil gelang es dank dieser Begünstigung denn auch den Franzosen, 2 kleine Gehöfte zu besetzen, und nördlich von Longpont in einige alte Gräben hineinzukommen. Zweck hat dies nicht, der ganze Kräfteaufwand ist verlorene Mühe. Denn solche Episoden spielen in der Gesamtlage ja überhaupt keine Rolle. Unsere Ruhe und unsere Vorbereitungen werden hierdurch nicht gestört; da müßte Foch schon ganz andere Mittel anwenden, um greifbare Erfolge zu erzielen. Aber solche Mittel stehen ihm nicht mehr zur Verfügung! Seine ehemalige Manövrierarmee von rund 60 Divisionen ist aufgebraucht, und zwar in den verschiedenen Schlachten durch lediglich defensiven, von der Not des Augenblicks erzwungenen Einsatz. Fast alle feindlichen Divisionen haben in den Kämpfen dreier Monate ganz fürchterlich geblutet. Das läßt sich einwandfrei nachweisen. Von der Gesamtzahl der feindlichen Infanterie-Divisionen — es waren 189 — sind bereits nach drei Monaten unserer Offensive 177 Infanterie-Divisionen und außerdem 13 Kavallerie-Divisionen an den Schlachtfronten vom Feinde eingesetzt gewesen. Dazu betragen die blutigen Verluste der Entente in dieser Zeit über einee Million Mann, außerdem hatte sie eine Einbuße von 212 000 Gefangenen.

Die Mittel reichen also tatsächlich nicht mehr aus, um Foch eine großzügige Operation zu erlauben. Umso mehr muß das Schlagwort „Amerika" herhalten. Es wird jedoch in letzter Zeit mit dieser amerikanischen Hilfe so auffallend Propaganda gemacht, daß wir sie nochmals näher betrachten müssen. Erst kürzlich soll Wilson gesagt haben, der Kriegsminister habe ihm gemeldet, daß nunmehr eine Million Amerikaner nach Europa transportiert worden sei. Mit dieser Zahl macht die Entente gewaltig Stimmung. Tatsache ist, daß knapp die Hälfte dieser Zahl sich in Europa befindet, und daß von dieser Hälfte erst ein Drittel, also etwa 150—180 000 Mann, an der Front eingesetzt sind. Der Rest ist noch in Ausbildung begriffen, oder ist überhaupt nur als Arbeitstruppe verwendbar. So sieht es in Wirklichkeit aus. Unsere früheren Betrachtungen von maßgebender Stelle, daß im Sommer dieses Jahres bestenfalls 500 000 Amerikaner verwendungsbereit in Frankreich stehen könnten, sind also durch die Tatsachen — noch dazu stark zu unseren Gunsten — bewiesen; denn noch sind fast zwei Drittel dieser Zahl nicht verwendungsbereit. Es ist notwendig, immer wieder auf diese gänzlich wirkungslose amerikanische Hilfe hinzuweisen, um vor aller Welt darzutun, wie genau wir über den wahren Wert dieser Hilfe Bescheid wissen; sie kann uns wirklich nicht ängstigen.

Wenn Amerika es seit dem Frühjahr 1917 glücklich fertig gebracht hat, eine halbe Million Leute — aber noch keine Soldaten — über den Ozean zu bringen, so kann man sich wohl ausrechnen, wie lange es dauern muß, ehe 2 oder 3 Millionen da wären. Der Weltkrieg wartet damit nicht, er drängt zur Entscheidung.

In der inneren Einsicht, daß Amerikas Hilfe Bluff und Reklame ist, hat die Entente ja auch zu dem Verzweiflungsmittel des Gesandtenmordes in Moskau gegriffen. Die Verbrecher hängen an ihren Rockschößen, abschütteln lassen sie sich nicht. Was hatte die Entente wohl bezweckt? Sie wollte, daß dieser Meuchelmord das Signal zu einem allgemeinen Aufstand sein sollte, daß die jetzige Regierung gestürzt würde und ententefreundliche Kreise an die Regierung gelangten — vielleicht sollte sogar Kerenski wieder erscheinen —, um dann den alten Zweifrontenkrieg wieder aufleben zu lassen. Technisch wäre dies bei der augenblicklichen Desorganisation im Osten allerdings recht schwierig gewesen. Aber man sieht aus dieser Verzweiflungshandlung der Entente, wo wirklich der Schuh drückt. Sie ahnt den Bankerott der amerikanischen Hilfe, ahnt einen beginnenden Zusammenbruch im Westen und will ihn durch Abzug stärkerer Truppenmassen, die nach dem Osten geworfen werden sollten, vorbeugen.

Es ist mißglückt. Der Aufstand in Moskau ist niedergeschlagen; das Gegenteil ihrer Wünsche hat die Entente erreicht: die russische Regierung lehnt sich stärker an uns an und hat ihre ehemaligen „Bundesbrüder" von der richtigen Seite kennen gelernt. Wir brauchen uns daher über die Zukunft im Osten militärisch nicht aufzuregen.

In Italien steht augenblicklich die Schlacht; mit neuen Kämpfen muß man aber umso mehr rechnen, als der beiderseitige Kräfteeinsatz so groß war, daß er sich noch nicht verbraucht haben kann.

Die Nebenaktion der Franzosen und Italiener in Albanien hat keine sonderliche Bedeutung. Es kommt in diesem unwirtlichen Gelände auch garnicht darauf an, ob einige vorgeschobene österreichisch-ungarische Linien aufgegeben werden. Albanien ist Nebenkriegsschauplatz; die Entscheidungen fallen im Westen, wo sie dank der Gestaltung der Lage heranreifen. (3.)

Der alte Kurs bleibt.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptausschuß des Reichstages, die wir ihrem Hauptinhalte nach gestern bereits wiedergeben konnten, war außerordentlich geschickt und wirkungsvoll. Der Fall Kühlmann ist durch sie wohl im wesentlichen erledigt. Auch die darauffolgenden Redner der Parteien, Gröber, Fischbeck und Scheidemann erklärten sich im großen Ganzen in diesem Sinne. Das politische Wetterglas, das eine Zeit lang stark auf Sturm zeigte, ist durch den Grafen Hertling wieder in die Gleichgewichtslage gebracht worden. Infolge der großen Wichtigkeit der Ausführungen des Kanzlers wollen wir im nachstehenden einige hervorstechende Punkte im Wortlaute bringen.

Ueber die Friedensbereitschaft bemerkte Graf Hertling u. a.:

Natürlich genügt es nicht, wenn dieser oder jener Agent kommt, und uns sagt: ich kann da und dort

Friedensbesprechungen

herbeiführen, sondern es kommt darauf an, daß berufene Vertreter der feindlichen Mächte uns, ausdrücklich autorisiert von ihren Regierungen, zu verstehen geben, daß Besprechungen möglich seien, Besprechungen zunächst natürlich in kleinem Kreise. Aber, meine Herren, die Staatsmänner, die bisher gesprochen haben, haben von derartigen Möglichkeiten nicht geredet. Wenn solche Möglichkeiten sich zeigen, wenn eine ernste Friedensneigung auf der anderen Seite hervortritt, dann werden wir sofort darauf eingehen, wir werden sie nicht zurückstoßen. Wir werden zunächst in kleinem Kreise sprechen. Meine Herren, ich kann Ihnen auch sagen, daß dieser Standpunkt auch von der Obersten Heeresleitung ausdrücklich geteilt wird, denn auch die Oberste Heeresleitung führt den Krieg nicht um des Krieges willen, sondern auch die Oberste Heeresleitung hat mir gesagt: Sobald ein ernster Friedenswille sich auf der anderen Seite bemerkbar macht, müssen wir der Sache nachgehen. Besonders wertvoll waren die Auslassungen des Kanzlers über die russische Frgae und das Verbrechen in Moskau. Als ersten und obersten Grundsatz stellte er dabei auf:

Wir stehen auf dem Boden des Friedens von Brest-Litowsk.

Wir wollen diesen Frieden loyal ausführen. Wir wollen mit der gegenwärtigen Regierung loyal verhandeln.

Sie alle, meine Herren, so fuhr Hertling fort, stehen noch unter dem Eindruck des furchtbaren Verbrechens in Moskau, des Attentates, das an unserem Gesandten dort verübt worden ist — eine völkerrechtswidrige Tat, wie sie ärger nicht zum Himmel schreien kann. Alle Spuren deuten darauf hin, daß die fluchwürdige Tat auf die Anregung der Entente geschehen ist, um uns mit der jetzigen russischen Regierung neuerdings in einen Krieg zu verwickeln — ein Zustand, den wir auf das eifrigste vermeiden wollen. Wir wollen keinen neuen Krieg mit Rußland. Die jetzige russische Regierung will den Frieden und braucht den Frieden, und in dieser friedensgeneigten Absicht unterstützen wir sie.

Auf der andern Seite, meine Herren, ist es ja auch wahr, daß sehr verschiedenartige politische Strömungen durch das russische Reich hindurchgehen und Bestrebungen verschiedenster Art: Monarchische Bestrebungen, die Bestrebungen der Kadettenpartei, die Bestrebungen der sogenannten rechten Sozialrevolutionäre usw. Wir stehen so, daß wir loyal mit der jetzigen russischen Regierung verhandeln, daß wir nichts unternehmen, was die russische Regierung in ihrer Stellung schädigen könnte, daß wir aber unsere Ohren und unsere Augen offen halten, um uns nicht durch eine plötzliche Umwandlung der dortigen Verhältnisse ins Unrecht setzen und überraschen zu lassen. Ich kann nur an das Wort erinnern, das einmal Gortschakoff gesprochen hat: Wir sind stumm, aber wir sind nicht taub. Wir lassen uns mit gar keinen politischen Gegenströmungen ein, aber

wir horchen aufmerksam, wohin die Richtung in Rußland geht.

Das ist der Standpunkt, den ich einnehme, das ist der Standpunkt, über den auch bei den Besprechungen am 2. Juli im Großen Hauptquartier vollste Klarheit und vollstes Einverständnis zwischen allen Beteiligten erzielt worden ist.

Sehr kräftig betonte der Reichskanzler, daß er, und nur er allein, die auswärtige Politik des Reiches verantworte.

Ich mache die Politik,

der verantwortliche Reichskanzler macht die Politik, so sagte er, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat lediglich meine Politik zu führen. Davon ist der in Aussicht genommene, aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen.

Meine Herren, ich glaube also, ein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Der Kurs, mit dem sich die große Mehrheit des Reichstages im November vergangenen Jahres einverstanden erklärt hat, wird weitergeführt werden.

Die preußische Wahlrechtsvorlage und das Verhalten der Zentrumsfraktion bei derselben.

Von Landtagsabgeordneten A. Brust-Buer i. W.

5.

Bei der 3. Beratung der Vorlagen haben 17 (bei der 2. 15) Fraktionskollegen gegen die Einführung des gleichen Wahlrechtes gestimmt. Die 2 Hinzugekommenen hatten, dem Wunsche der Mehrheit entsprechend, bei der 2. Beratung sich der Abstimmung enthalten.

Bei der 4. Beratung (der 1. wiederholten Abstimmung) war das Bild unserer Fraktion ein äußerst betrübendes. Einmal wegen des wenig kollegialen Auftretens der prinzipiellen Wahlrechtsgegner, dann aber auch wegen der sonstigen Momente, die in diesem Verhalten liegen. Bedauerlich blieb auch, daß die Wünsche der christlich-nationalen Arbeiter- und Beamtenvereinigungen zur Wahlrechtsfrage im Parlamdent keinen klaren Ausdruck fanden. Das veranlaßte mich, mit den Fraktionskollegen aus dem Arbeiterstande einen Antrag zu formulieren und in der Fraktion bekannt zu geben. Der Kollege Gronowski hatte sich, als Mitglied des Wahlrechtsausschusses, im Interesse der Geschlossenheit der Fraktion, großer Zurückhaltung bemüht. Ihm sind aber Vorhaltungen schon deshalb gemacht worden, weil er bezüglich der Einführung der Verhältniswahl, um auch größeren Minderheiten Vertretung zu sichern, einmal mit anderen Parteien gestimmt hatte. Keine Partei, auch nicht das Zentrum, hatte die Wünsche der im christlich-nationalen Arbeiter- und Angestellten-Kongreß vereinigten großen Organisationen mit weit über einer Million Mitglieder aufgegriffen und durch Anträge zum Ausdruck gebracht. Nur den Wunsch nach kulturellen Sicherungen griff das Zentrum heraus und erhob ihn zum Antrag.

Keine Erwerbsgruppe hat aber bisher mehr Opfer für die Zentrumspartei gebracht und Rücksichten im Interesse der Geschlossenheit der Fraktion obwalten lassen, als gerade die Arbeiterschaft und ihre Vertreter. Das muß und wird bei der Rücksichtslosigkeit anderer Gruppen mal ein Ende nehmen. Bei dieser Betonung leitet uns Arbeiter nur allein die Sorge um das Zentrum, um dessen Existenz und Fortbestand. Wir Arbeiter fühlen uns frei von Machtgelüsten und Ueberhebung der Standesinteressen. Als starkes Glied der Partei wünschen wir gleichberechtigte Berücksichtigung in jedem Falle unter nachdrücklicher Betonung der Einordnung in das Ganze, um mit demselben für dieses und damit für das Wohl aller Stände, sowohl in kultureller wie in wirtschaftlicher Hinsicht, zu arbeiten.

Unser nach Ziffern aufgestellter sogenannter Sammelantrag wurde zweckmäßig vom Büro des Hauses in mehrere Anträge zergliedert. Dieselben mögen hier folgen:

Nr. 1096.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: den Abs. 1 des § 1 zu fassen wie folgt:

(1) Wahlberechtigt ist jeder Preuße, der 25 Jahre alt und seit wenigstens 3 Jahren staatsangehörig ist, in dem Wahlbezirke, in dem er seit einem halben Jahre seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat.

Nr. 1097.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: folgenden § 3 einzufügen:

§ 3.

Jeder Wähler hat eine Stimme.

Nr. 1098.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in § 6 den Abs. 2 zu streichen.

Nr. 1099.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in § 10 Zeile 1 statt „30 Jahre alt" zu setzen 25 Jahre alt.

Nr. 1100.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in § 14 den letzten Satz zu streichen.

Nr. 1101.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in § 24 Abs 3 Nr. 3 statt „250 000 Einwohner" setzen:

150 000 Einwohner.

Nr. 1102.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in § 24 hinter Nr. 3 des Abs. 3 zuzufügen:

4. Folgende Wahlbezirke werden zu je einem Wahlbezirk verbunden, und findet in denselben die Wahl der Abgeordneten nach Verhältniswahl statt:
   1. Stadt Berlin 1 bis 12,
   2. Potsdam 4, 6, 7, 9, 10 und 11,
   3. Arnsberg 3 und 4,
   5. Düsseldorf 1, 2 und 3,
   6. Düsseldorf 5, 13, 14 und 15.

5. Ferner werden in folgenden Wahlbezirken die Abgeordneten nach der Verhältniswahl gewählt:
   1. Minden 2,
   2. Arnsberg 6,
   3. Münster 4,
   4. Düsseldorf 4,
   5. Köln 1,
   6. Trier 5.

Berlin, den 11. Juni 1918.

Brust, Gronowski, Ollmert, Schmidt (Tond) Vogelsang.

Zur Erläuterung der Anträge diene folgendes:

§ 1 der Regierungsvorlage band das Wahlrecht an einen einjährigen Wohnsitz oder Aufenthalt in der Gemeinde. Antrag 1096 will das Wahlrecht an einen halbjährigen Wohnsitz oder Aufenthalt im Wahlbezirk oder Wahlkreise binden. Bei der vielfach gezwungenen Wohnungsveränderung namentlich der Arbeiter, auch vieler Beamter der technischen Industrie, des Staates und des Reiches, würden nach der Regierungsvorlage noch unzählige Personen das Wahlrecht verlieren. Das sollte unser Antrag tunlichst verhindern. Die Wahlrechtsgegner haben bei der 4. und 5. Beratung das Wahlrecht an zweijährigen Wohnsitz oder Aufenthalt in der Gemeinde gebunden; also die Regierungsvorlage wesentlich verschlechtert.

Der Antrag 1097 wollte das gleiche Wahlrecht wieder in die Vorlage einfügen und das beschlossene Pluralrecht herausbringen. Durch die Anträge 1098 und 100 sollten die eingefügten Bestimmungen über das Pluralwahlrecht aus den §§ 6 und 14 gestrichen werden.

Antrag 1099 verlangt das passive Wahlrecht, die Wählbarkeit zum Abgeordneten, mit dem 25. Lebensjahre, wie beim Reichstagswahlrecht. Der § 24 Abs. 1 Nr. 3 hieß dann nach den Beschlüssen 3. Beratung:

„Fallen auf die Abgeordnetenstelle eines Wahlbezirkes nach der letzten Volkszählung mehr als 250 00 Einwohner, so kommt bei der nächsten Wahl für jede weiteren vollen oder angefangenen 250 000 Einwohner ein Abgeordneter hinzu".

Antrag 1 wollte bereits bei mehr als 150 000 Einwohner einen Abgeordneten mehr hinzutreten lassen.

Der Antrag 1102 will dann unter Ziffer 4 eine Reihe von großstädtischen und industriellen Wahlkreisen verbinden und dort die Verhältniswahl einführen, damit größere Minderheiten auch eine parlamentarische Vertretung erhalten können. Dabei würden die Wahlkämpfe der Parteien gemildert und viel Erbitterung hintangehalten werden. So will der Antrag: 3. die Wahlkreise 3 und 4 (Altena-Lüdenscheid und Hagen-Schwelm),

4. die Wahlkreise Arnsberg 5 (Dortmund), 8 Dortmund Land), 9 (Hörde), 10 (Bochum-Herne), 11 Gelsenkirchen) und 12 (Hattingen-Witten),

5. Düsseldorf 1 (Lennep-Mettmann), 2 (Elberfeld-Barmen) und 3 (Mettmann-Bowinkel),

6. Düsseldorf 5 (Duisburg-Oberhausen), 13 (Essen Stadt), 14 (Essen Land) und 15 (Mühlheim-Ruhr)

zu je einem Wahlkreis vereinigen. Diesen großen Wahlkreisen würden dann entsprechend der Einwohnerzahl eine weitere Zahl von Abgeordneten zugeteilt werden müssen, die wie gesagt im Wege der Verhältniswahl zu wählen sind. In Betracht kommen die Wahlkreise 1. Minden (Herford-Halle i. W.), 2. Arnsberg 6 (Hamm-Soest), 3. Münster 4 (Borken-Recklinghausen-Buer), 4. Düsseldorf 4 (Düsseldorf Stadt und Land), 5. Köln 1 (Köln Stadt und Land) und 6. Trier 5 (Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel). Hier habe ich also für meinen Wahlkreis die Verhältniswahl beantragt, weil derselbe doch immer mehr zu einem industriellen Wahlkreis wird. Nach dem Antrage Nr. 1101 würde unser Wahlkreis nach seiner Einwohnerzahl jetzt bereits 4 Abgeordnete zu stellen haben. Dabei bleiben dem Zentrum seine jetzigen 2 Mandate ziemlich dauernd gesichert.

Es geht grundsätzlich nicht an, bei Anträgen lediglich das Interesse der eigenen Partei und Fraktion im Auge zu haben und für sie Geschäfte zu machen. Allerdings haben die Wahlrechtsgegner in den anderen Parteien bei der 4. und 5. Beratung der Vorlage beschlossen, es sollten in den östlichen Provinzen eine Reihe von Wahlkreisen vereinigt und darin die Verhältniswahl eingeführt werden. Dabei hat man lediglich das eigene Parteiinteresse im Auge gehabt, um die polnischredende Bevölkerung zu beeinträchtigen, bezw. die Zahl deren Abg. tunlichst klein zu halten und den Besitzstand der eigenen Partei zu vergrößern oder vielmehr zu erhalten. Man hat hierbei solche Wahlkreise für Zusammenlegung und Verhältniswahl ausgesucht, in denen die deutschsprechende Bevölkerung in der Minderheit, die polnischsprechende aber in der Mehrheit ist. Das könnte man allenfalls gelten lassen, wenn man in Wahlkreisen mit polnisch sprechenden Minderheiten auch die Verhältniswahl einführte. Das wollen die konservativen und nationalliberalen Wahlgegner aber nicht. Daher sind deren Beschlüsse auch lediglich Ausnahmebestimmungen gegen die polnischsprechende Bevölkerung im Osten. Man hat demgemäß unsere so umschriebenen Anträge und solche der Freisinnigen für schlesische Wahlkreise rundweg abgelehnt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. **Wien**, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine nennenswerten Ereignisse. In Albanien haben sich unsere Truppen in der neuen Widerstandslinie eingerichtet. Eine im Devoli-Tale vorfühlende französische Kompagnie wurde abgewiesen.

Die italienische Presse lechzt nach Blut.

Haag, 11. Juli. Der Berichterstatter der „Daily Chronicle" in Madrid drahtet: Die nationalistische Presse Italiens, der „Corriere della Sera" an der Spitze, beginnt, auf die Aufnahme einer neuen italienischen Offensive gegen die Oesterreicher zu drängen. Das Blatt verlangt weitgehende Unterstützung durch amerikanische Truppen und betont, daß man durch einen großen Schlag gegen Oesterreich Deutschland ebenso gu ttreffen könnte wie an der Westfront. Die Londoner „Westminster Gazette", die ebenfalls zu diesen Aeußerungen der italienischen Blätter Stellung nimmt, sagt, daß die Italiener die Dinge offenbar zu hastig betreiben. Die letzte österreichische Offensive sei mit großer Entschiedenheit ausgeführt worden, auch von der sinkenden Moral der österreichischen Truppen könne keine Rede sein. Die österreichische Offensive sei mit breiter Front angesetzt worden, außerdem habe die österreichische Heeresleitung offenbar nicht genügend die Gegenmaßnahmen der Italiener in Rechnung gesetzt und wohl auch keine genügende Kenntnis von der Stärke der französisch-britischen Hilfstruppen besessen. Dann habe auch der Feind durch das Anschwellen der Piave tatsächlich einen schweren Schlag erlitten. Nicht immer würden solch günstige Zufälle sich in dieser Zahl einstellen. Was die amerikanischen Truppen anbelange, so wisse Italien, daß die Verbündeten sie an der Westfront wegen der zu erwartenden Aufnahme der deutschen Offensive dringend benötigen undd aß im übrigen nur ein kleiner Teil dieser amerikanischen Truppen hinreichend ausgebildet sei, um in den Kampf eingreifen zu können. Dieses Eingeständnis über den wahren Wert der amerikanischen Truppen ist besonders bemerkenswert.

Die Wirren in Rußland.

Ein Aufruf der Sowjets.

WTB. **Moskau**, 7. Juli. Die allrussische Versammlung der Sowjets ist am 5. Juli eröffnet worden. Anwesend waren über 800 Abgeordnete, davon 450 Bolschewiki und 300 linke Sozialrevolutionäre. Trotzki hat die Sitzung mit einer Rede über die Notwendigkeit einer großen starken Roten Armee eröffnet und betont, daß man im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht stehe.

WTB. **Moskau**, 8. Juli. Die Presse veröffentlicht einen Aufruf der Regierung, in dem es nach Darstellung der Umsturzbewegung heißt: Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Laufe der nächsten Stunden der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre, der Agenten der russischen Bourgeoisie und des englisch-französischen Imperialismus, unterdrückt sein wird. Welche weiteren Folgen dieses sinnlose und schmachvolle Abenteuer der linken Sozialrevolutionäre für die internationale Lage der Räterepublik haben mag, kann augenblicklich unmöglich vorausgesagt werden. Aber wenn unser erschöpftes und verblutetes Land von neuem in einen Krieg gestürzt wird, so fällt die Schuld daran einzig und allein auf die Partei der linken Sozialrevolutionäre, Umstürzler und Verräter.

Die Pläne der neuen sibirischen Regierung.

Amsterdam, 10. Juli. Das japanische Blatt „Asahi" meldet aus Wladiwostok, die neue Vorläufige Regierung Sibiriens wolle eine Verfassunggebende Versammlung einberufen und die Ordnung im Lande wiederherstellen. Ihr Programm enthalte weiter: Befreiung Sibiriens von der bolschewikischen Herrschaft, wenn möglich ohne ein Eigreifen fremder Mächte, Einführung des allgemeinen Stimmrechts, Einsetzung von Provinzialräten u. Arbeitsbörsen, Verteilung von Land unter die Besitzlosen, Staatsaufsicht über das Wirtschaftsleben, Fortsetzung des Kampfes gegen die Mittelmächte.

See- und Luftkrieg.

Die Vereinigten Staaten und der U-Bootkrieg.

WTB. **Konstantinopel**, 9. Juli. In Anwesenheit des Grafen Bernstorff fand heute ein Vortrag des Kapitäns Boy-Eyd über „Die Vereinigten Staaten und der U-Bootskrieg" statt. Redner führte u. a. aus, daß Wilsons Handlungsweise erst verständlich ist, wenn man den Satz zu Grunde legt, daß er durchaus den Sieg der Mittelmächte zu verhindern und Amerika zum entscheidenden Faktor der Welt zu machen suchte. Der Vortragende schilderte dann die weitere Entwickelung zum Kriege und erinnerte daran, daß die Entente bei Ablehnung des Friedensangebotes Wilsons die Entfernung der Türkei aus Europa verlangte. Er fuhr fort: Im Kriege verlangten die Engländer immer wieder Schiffe und Frankreich Mannschaften, die wieder Schiffe bedingten. Trotzdem wird das bisherige Bauergebnis kaum über 2 Millionen Tonnen hinausgehen. 6 Millionen werden aber von den Engländern als das mindeste verlangt. Redner legte weiter dar, warum der als Kreuzerkrieg geführte U-Bootskrieg uns nie zum Ziele geführt hätte. Redner schloß damit, daß auch die Vereinigten Staaten nicht den Sieg der Mittelmächte aufhalten könnten.

Das spanische Spionagegesetz.

WTB. **Bern**, 9. Juli. Wie das „Journal" aus Madrid erfährt, setzt das kürzlich angenommene Spionagegesetz fest, daß, wer auf spanischem Gebiet einer ausländischen Macht Nachrichten bezüglich der Neutralität Spaniens oder solche eine andere ausländische Macht betreffend mitteilt, bezw. deren Mitteilung erleichtert, mit Gefängnis und Buße von 500 bis 100 000 Pesetas bestraft wird. Es ist der spanischen Regierung gestattet, die Veröffentlichung, Verbreitung und Uebermittlung aller Nachrichten, die gegen die Neutralität Spaniens oder gegen seine Sicherheit verstoßen, zu unterdrücken. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Buße von 500 bis 100 000 Pesetas geahndet. Wer anläßlich ausländischer Ereignisse in Spanien Nachrichten verbreitet, die Beunruhigung oder Erregung hervorrufen können, unterliegt gleichfalls obiger Strafe. Wer durch mündliche, geschriebene oder gedruckte Veröffentlichungen irgendwelcher Art, durch Photographien oder sonstige bildmäßige Wiedergabe ausländische Staatsoberhäupter, Völker, Regierungen, Armeen oder diplomatische Vertreter beleidigt und der Lächerlichkeit oder Verachtung preiszugeben versucht, wird mit Gefängnis und mit Geldbuße von 500 bis 20 000 Pesetas bestraft. Das Gesetz bezweckt, jede fremde Beeinflussung der inneren Politik Spaniens zu beseitigen. Der Ministerrat beschloß, als erste Maßregel unter dem Spionagegesetz die Veröffentlichung aller Nachrichten über die Bewegungen von Handelsschiffen zu verbieten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juli.

Die Umsatzsteuer.

Die zweite Lesung der Steuervorlagen wird fortgesetzt. Der Ausschuß hat an der Regierungsvorlage eine Reihe von Aenderungen vorgenommen. Die Vorlage sah auch eine Besteuerung der Leistungen der Schriftsteller usw. vor. Der Ausschuß hat diese Bestimmungen gestrichen und nur gewerbliche Leistungen der Steuer unterworfen. Besondere Vergünstigungen sind für Genossenschaften vorgesehen. Die Steuer auf Luxusgegenstände, die der Ausschuß in der ersten Lesung auf 20 v. H. festgesetzt hatte, wurde in der zweiten Lesung des Ausschusses wieder auf 10 v. H. herabgesetzt. Für die Buchführung des kleinen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebes sind Erleichterungen zugelassen worden. Von der Luxussteuer nicht betroffen sind Gegenstände im öffentlichen Interesse, insbesondere auch für kirchliche und wissenschaftliche zwecke, Orchestrions zu gewerblichen Zwecken, Edelmetalle zu technischen oder Heilzweden und schließlich Personenfahrzeuge, die zur Ausübung des Gewerbes oder Berufes dienen.

Jedem Bundesstaate wird von der jährlichen Einnahme, die in seinem Gebiete einkommt, eine Erhebungsvergütung von 10 v. H. gewährt. Das Reich überweist den Bundesstaaten einen weiteren Beitrag von 5 v. H. der Einnahme, jedoch nicht mehr als jährlich 50 Millionen Mark, den die Bundesstaaten an solche Gemeinden zu verteilen haben, die für die Lebensmittelversorgung Einrichtungen treffen. Steuern vom Warenumsah, die bei Inkrafttreten des Gesetzes in den Bundesstaaten und Gemeinden bestehen, dürfen vom 1. April 1919 an nicht weiter erhoben werden.

In einer Entschließung wird die Regierung aufgefordert, eine Besteuerung der Luxusmöbel zu erwägen.

Die Aussprache beginnt beim Paragraphen 1, der feststellt, daß der Umsatzsteuer unterliegen die im Inland gegen Entgelt ausgeführten Lieferungen und Leistungen solcher Personen, die eine selbständige gewerbliche Tätigkeit ausüben.

Nach längerer Debatte wird § 1 unverändert angenommen.

§ 2 regelt die Ausnahmen von der Besteuerung. § 2 bleibt unverändert, ebenso § 6.

Ein Kompromißantrag will dem § 6a folgende Fassung geben: Besteht ein Unternehmen aus mehreren verschiedenartigen Betrieben, von denen der eine in ihm hergestellte Gegenstände an den anderen liefert, so ist die Lieferung, wenn sie 100 000 Mark jährlich übersteigt, umsatzsteuerpflichtig; dabei gilt als Entgelt derjenige Betrag, der am Orte und zurzeit der Lieferung von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Die näheren Voraussetzungen dieser Steuerpflicht bestimmt nach Anhörung der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen der Bundesrat. Er kann für bestimmte Fälle ganz oder teilweise von dieser befreien. Die Bestimmungen des Bundesrates treten außer Kraft, soweit es der Reichstag verlangt.

§ 6a wird in der Fassung des Kompromißantrages angenommen.

Es folgt § 7, Steuer auf Luxusgegenstände.

Alle Anträge werden abgelehnt, es bleibt bei dem Beschlusse des Ausschusses.

§ 17 verpflichtet die Steuerpflichtigen, der Steuerstelle Auskünfte zu geben. Die Bestimmung, daß auch die Angestellten zu Auskünften verpflichtet sind, wird trotz des Einspruchs des Unterstaatssekretärs Schiffer gestrichen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund wird angenommen, ebenso die über die Erhöhung der Reisekosten der Staatsbeamten. Darauf wird die Haushaltsberatung fortgesetzt.

Beim Finanzministerium wendet sich Dr. vom Rath gegen die mit dem Wehrbeitrage begonnenen Eingriffe des Reichs in die preußische Finanzhoheit.

Dr. Graf v. Posadowsky: Man sollte eine pro- oder degressive Skala für die Matrikularbeiträge nach der Dichtigkeit der Bevölkerung ausarbeiten. So könnte das rohe System der Kopfsteuer verbessert werden. Wir müssen aber gründlich Sparsamkeit treiben. Dazu gehört auch eine gründliche Vereinfachung der Verwaltung.

Finanzminister Dr. Hergt: Schon im Winter haben wir eine Mehrbelastung des Reiches um 9½ Milliarden errechnet. Zwar haben wir Deckung gefunden, aber nur mit einem Eingriff des Reichs in die direkten Steuern. An unserer finanziellen Selbständigkeit halten wir unbedingt fest. (Beifall.) Die Einkommensteuer muß den Bundesstaaten bleiben. Aber der ungeheure Reichsbedarf muß gedeckt werden. Die Frage der Kriegsentschädigung müssen wir hierbei außer Betracht lassen, wenn ich auch auf eine recht große hoffen möchte. (Beifall.) Das Mißtrauen der Bundesstaaten gegen veredelte Matrikularbeiträge könne vielleicht überwunden werden durch eine heute noch fehlende gesetzliche Festlegung der Matrikularbeiträge. Alle Ersparnisse bei der Verwaltungsreform werden wieder unserer Beamtenschaft zugewandt werden, denn das Rückgrat unserer Verwaltung ist unsere Bureaukratie, und sie müssen wir in dieser Zeit der Unruhe uns immer erhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die noch ausstehenden Etats werden nach kurzer Besprechung genehmigt.

Die Wahlrechtsvorlagen) Verfassungsänderungen werden einem Ausschuß von 28 Mitgliedern überwiesen.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Eine neue preußische Steuernovelle soll bekanntlich im Herbst dem Landtage vorgelegt werden, nachdem die Vorarbeiten beendet sind. Die Novelle bringt eine abermalige Erhöhung der Steuerzuschläge. Bedingt wird die Erhöhung durch die Kriegsteuerungszulagen an Beamte, die im Herbst unbedingt neue Zulagen erhalten müßten. Die Eisenbahnverwaltung rechnet mit neuen Lohnerhöhungen, insgesamt betragen diese Zulagen und Erhöhungen 180 Millionen Mark. Für Kriegswohlfahrt sind im laufenden Jahre 300 Millionen zu verausgaben, für die die Zinsen aufzubringen sind. Die Einnahmen aus den Steuern halten nicht Schritt mit den Ausgaben. Neue Aufwendungen für die Wohnungsfürsorge, an denen auch Preußen teilnehmen müsse, stehen in Aussicht. Der dauernde Fehlbetrag, der sich aus den Zuschlägen noch notdürftig begleichen läßt, wird im laufenden Jahre sich um viele Millionen erhöhen. Da die Zuschläge nur bis 1918 bewilligt sind, der Landtag aber eine großzügige Umgestaltung der Steuergesetzgebung im Kriege nicht vornehmen will bei der herrschenden Unsicherheit der Unterlagen, so müssen neue erhöhte Zuschläge als Provisorium für die Kriegsdauer bewilligt werden. Auch die Verhältnisse zwischen Staat und Kommunen und der Lastenausgleich werden neu geregelt werden. Die neue Steuervorlage dürfte demnach noch lebhafte Kämpfe hervorrufen.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

8. (Nachdruck verboten.)

„Es geht nicht gut, gnädiges Fräulein, die vom Jordsandhof müßten mich schon rufen, wenn ich wiederkommen soll."

Und als er Odas ernstes, ganz nachdenklich gewordenes Gesichtchen sah, fragte er schnell:

„Na, was macht die Kriegstrauung? Ich denke, Oland, der Held ist da?"

Oda schnippte wegwerfend mit den Fingern.

„Er will ja nicht." Wie ein Schluchzen kam es plötzlich voll Trotz und Weh aus ihrem Munde. „Er sieht bloß Tordes — na, und die hat doch'n Mann."

Oda bemerkte nicht, daß Henneckes Antlitz bei ihren Worten ganz bleich geworden.

„Bleibt dieser junge Flieger denn noch lange hier?"

„Mindestens vier Wochen. Die neue Flugzeughalle da drüben" — sie deutete über die Heide — „ist ja so nahe. Er unternimmt täglich Probeflüge mit neuen Apparaten. Alle Tage kreuzt er über unser Haus und ich Schaf stehe dann immer und winke wahnsinnig mit einer schwarz-weiß-roten Fahne zu ihm hinauf — das habe ich ihm nämlich versprochen."

„Na also," gab der Stabsarzt lächelnd zurück. „Da winken Sie ihn nur energisch heran, damit er nicht eines schönen Tages auf und davon fliegt ohne Kriegstrauung oder Verlobung."

„Das ist es ja eben," seufzte Oda herzbrechend.

Der Stabsarzt sah ihr halb mitleidig, halb neugierig in das junge Gesicht.

„Haben Sie ihn denn so lieb, Fräulein Oda?"

Das junge Mädchen, das so hoch und schlank, fest und sicher in Wind und Wetter stand, strich ihre sich im Winde hochbauschenden Kleider glatt und erwiderte gelassen:

„Gewiß habe ich ihn lieb. Und wen soll ich denn sonst nehmen? Geheiratet muß werden, Vater predigt es alle Tage, damit eine neue tüchtige Generation heranwächst zum Heile des Vaterlandes. Oland ist mir noch von allen Männern der liebste — und ich kenne ihn schon lange —, und während Hennecke dachte: „Einfach süß ist sie," fuhr Oda treuherzig fort: „Aber der dumme Junge, der Oland, der will ja gar nicht mal."

„Er ist ein Verbrecher," nickte Hennecke eifrig, „ich an seiner Stelle — —"

Er stockte, da hätte er ja beinahe eine riesige Dummheit gemacht. Das Mädel war aber auch zu reizend.

„Nicht wahr?" gab Oda ernsthaft zurück, ihm die Hand zum Abschied hinstreckend. „Es ist ja gar keiner so dumm, unsereins zu nehmen. Wenn wir Mädels jetzt keinen zu einer Kriegstrauung erwischen, dann müssen wir uns zum Ueberbleiben fertig machen, denn nach dem Kriege ist mit dem Heiraten doch nichts, und ich komme um meine sieben Jungen."

Jetzt lachte der Doktor laut auf und schüttelte herzhaft die kleine kräftige Mädchenhand zum Abschied.

„Müssen es denn sieben Jungen sein?"

„Natürlich, lauter Soldaten, die brauchen wir doch. Wissen Sie," geriet Oda in Eifer, sich zu dem Doktor, von dem sie schon einige Schritte fort war, zurückwendend:

„Aus einem Mann mache ich mir gar nicht so viel. Ich könnte gut ohne ihn auskommen — ich glaube — auch ohne Oland —, aber die Jungen, die will ich haben. Und dazu muß ich eben" — sie seufzte sehr schwer — „die Kriegstrauung heraufbeschwören."

Noch einmal nickte sie dem Stabsarzt lächelnd zu, dann war sie um die Ecke verschwunden.

Hennecke hielt mit beiden Händen seine Mütze fest, die ihm der Wind entführen wollte, und sah ihr nach.

Also mit der Liebe zu dem schneidigen Fliegerleutnant war es gar nicht so schlimm? Das Mütterliche regte sich nur, wie in tausend Frauenherzen, auch in dem jungen Geschöpf — nur daß die andern es nicht so offen aussprachen wie Oda. Vorhin in der Fischerhütte hatte ihn diese Mütterlichkeit in Odas Wesen, als sie das fremde Kind in den Schlaf sang, schon so entzückt, daß er den Blick nicht von ihr wenden konnte, und nun war es ihm, als müßte er ihr nachstürzen und sie warnen: „Sie dürfe den Flieger nicht nehmen, ganz bestimmt nicht, wenn sie ihn nicht furchtbar lieb hätte."

Er ging einige Schritte hinter Oda her, dann machte er schnell und entschlossen kehrt.

Wie kam er denn dazu? Oda war doch kein Backfisch mehr, wenn sie auch noch so viel reizend Kindliches hatte? Das Mädel war sicher 20 bis 21 Jahr. Da mußte sie doch selber wissen, was sie wollte. Ueberhaupt, was ging es ihn an, ob sie Oland von Hoven oder sonst wen zu einer Kriegstrauung „erwischte," und ob sie ihn mit oder ohne Liebe nahm?

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen bösen Gedanken fortwischen. Er sah, wie im Jordsandhofe jetzt ein Licht nach dem andern aufflammte. Nur der Pesel blieb dunkel. Nun richtete die schöne Frau Tordes gewiß bald die Abendtafel, und das Auge der Männer — der junge Flieger war gewiß auch da — hing an ihren weichen Bewegungen und an ihrer Schöne.

Das Blut schoß dem Stabsarzt in die heiße Stirn. Unwillkürlich ballte er die Hände, die er tief in die Taschen seines Mantels vergrub, zur Faust.

Er wollte nicht mehr daran denken. Es war erbärmlich von ihm. Sie, die Frau eines andern — und er voll sündiger Gedanken, während die ganze Welt voll Blut und Wunden war.

Ein harter Zug grub sich um seinen Mund, und seine tieffklaren grauen Augen wurden ganz finster.

Die Kranken auf Jordsand, die der Stabsarzt noch diesen Abend besuchte, meinten: „Das ist ein Gestrenger, der Herr Stabsarzt, kein Wort zu viel, aber bestimmt. Widerreden gibts nicht bei ihm. Der macht einen ja mit Gewalt gesund."

Und Hennecke Fröding dachte: Wie ist all unser Wissen und Können nur eitel Stückwerk. Ich wünschte, ich könnte erst wieder hinaus ins Feld. Da kann man doch noch wirklich Gutes tun, Leben erhalten und tapfern Kriegern das Sterben leicht machen. Hier kommt man ja doch bloß auf dumme Gedanken. — Ueberall sehe ich eine schöne blonde Frau mit leidvollen Augen, die ich nicht sehen darf und will. Nein, ich will nicht!

Er stampfte mit dem Fuße auf und seine schlanke Gestalt reckte sich noch höher empor.

Ein fahler Blitz zuckte an dem verdunkelten Himmel hin und schoß weithin drüben ins Meer.

Wellenberge stiegen in der Ferne gigantisch empor. Die Flut kam, und auch in Priel und Ley des grauen Wats war ein Rauschen und Rieseln. Die Wildgänse schrien heiser. Schaurig klang es.

Und aus dem Wellengrund wuchsen wie graue Gespenster wallende Nebel empor.

Und es war Hennecke, als hoben sie drohend die Hand gegen ihn.

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!" Klang es nicht hohl und doch wie mit Donnerstimme durch das Stürmen?

Hennecke Fröding vernahm es wohl, aber er wollte den Ruf nicht hören und wie von Furien gehetzt raste er durch das Dunkel, der grauen Stadt zu, wo ernste Pflichten seiner warteten.

Die reizende Oda hatte er vergessen.

Im Pesel des Jordsandhofes webte schon Dämmerung.

In der Mitte der langen Fensterreihe in dem hohen Ohrensthul von weichem Leder saß Frau Tordes, tief in das Polster geschmiegt, und blickte träumend hinaus in das Sturmgebraus, wenn in der Ferne am Horizont noch hier und da ein Blitz aufzuckte. Wie dichte schwarze Trauerschatten lagen dann ihre langen dunkeln Wimpern auf dem sonst so blühenden Antlitz, das heute bleich erschien.

Ihr gegenüber auf einem Binsenstuhl mit hoher steifer Lehne, die schlanken braunen Hände krampfhaft ineinander verschränkt, starrte Oland von Hoven auf sein blondes Gegenüber.

So verharrten sie wohl schon eine Stunde und noch mehr, stumm, ohne Laut, ohne Frage — fast ohne Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Bei unsern Minensuchern in der Nordsee.

Ein Gespräch in der Kajüte.

Andere Männer, andere Gesichtspunkte, neue Anregungen. So dachte ich, als ich mich bei dem Chef einer Minensuchhalbflottille melden ließ, um mein Wissen über diesen wichtigen Teil unserer Flotte zu vervollständigen. In liebenswürdiger Weise wurde mir gestattet, mit dem H.Chef (Halbflottillenchef), Kapitänleutnant N., einige anregende Stunden in seiner gemütlichen Kajüte zu verplaudern. Draußen heulte ein steifer Nordweststurm, der für diesen Tag ein Auslaufen der Minensuchboote unmöglich machte. Um so besser plauderte es sich mit meinem Gastgeber und zwei bewährten Kommandanten über ihr Tagewerk. Ich will einiges aus dem Inhalt des Gespräches hier wiedergeben.

Verteidigung, Defensive liegt nicht in der Natur des Deutschen. Weder zu Lande noch zu Wasser. „Ran an den Feind", die Losung unserer Marine! Das war und ist unser Leitsatz. Auch im Minenkrieg. England hatte sich die Verwendung der Seemine nur defensiv gedacht. Da streute ihm die „Königin Luise" gleich in den ersten Kriegstagen eine Schiffsladung Minen vor die Themsemündung. Unterseeboote wurden als Minenleger verwendet. Kein Hafen Englands von nennenswerter Bedeutung ist von deutschen Minen verschont geblieben. Derselbe Angriffsgeist in der Minentätigkeit, wie in der ganzen Arbeit unserer Flotte. Beschießung englischer Häfen durch Hochseestreitkräfte und Unterseeboote. Wann fiel eine englische Schiffsgranate auf deutsches Land? Die zahllosen Luftschiffangriffe auf England, die Bombenflüge unserer Seeflieger nach England. Ein einziges Mal, am ersten Weihnachtstage 1914, erschienen Englands Wasserflugzeuge über unseren Nordseeküsten, zogen mit zerfetztem Gefieder wieder ab und kamen nie mehr wieder. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Der U-Bootkrieg setzte ein, und er zielte auf das Herz unseres erbittertsten Feindes, England, das auf den Lorbeeren Nelsons und der großen Admirale der Königin Elisabeth eingeschlafen war, nun erwachte. Hier rüstete ein junger, angriffsfreudiger und lebenskräftiger Kämpfer an den Angeln britischer Weltmacht. Tödliche Furcht vor den einschneidenden Folgen einer Niederlage schreckte England aus seinem Schlummer auf. Es begann den offensiven Minenkrieg, warf Minen in steigender Zahl in die deutsche Bucht, um den gefürchteten, schnellen Unterseebooten das Auslaufen zu wehren. Vergebens; die Fahrstraßen für unsere Unterseeboote wurden offengehalten. Ohne erfolgreiche Minensuchtätigkeit wäre der U-Bootkrieg jedoch bald ins Stocken geraten. Die Arbeit wird schwerer, weil England von uns im Verlaufe des Krieges gelernt hat. Früher detonierte eine Mine erst einige Sekunden nach dem Aufprallen, wenn das betreffende Schiff in vielen Fällen schon darüber hinweggeglitten war; heute tritt die Wirkung sofort ein. Die englischen Minen der ersten Kriegsmonate waren harmlos. Die heutige Gattung ist verteufelt wirksam. England hat von seinem Schüler viel gelernt.

Ja, den Angriffsgeist haben wir. Ihn fürchteten die Engländer, wenn auch ohne jeden Grund, schon im Frieden. Im Jahre 1913 schrieb das „Nautical Magazine" einen Aufsatz über deutsche Kriegsschiffstypen und meinte: „Der weit ausladende Rammsporn der deutschen Kreuzer scheint so recht charakteristisch für die aggressive Politik dieser Nation zu sein." War unsere Politik aggressiv? Während England in aller Stille sich in Persien und am Persischen Golf festsetzte, die Burenrepubliken annektierte, auf der Malaischen Halbinsel die Scheinherrschaft der eingeborenen Sultane noch mehr eingrenzte, um Hinterindien zu einer englischen Kolonie zu machen, während Frankreich sich in Afrika und Asien ausbreitete, Marokko, Madagaskar unter seine Herrschaft brachte, ging Deutschland friedlich seinem Erwerb nach. Je mehr es aber erstarkte und je größer seine Flotte ward, desto mehr fürchteten die alten Seemächte Westeuropas den jungen Mitbewerber und dichteten ihm Ziele an, die er nicht hatte!

„Wie lange halten sich unsere Minen eigentlich im Wasser?" fragte ich. Nun, vor einiger Zeit haben wir einmal, um uns von dem Zustand unserer eigenen, zum Schutze der deutschen Bucht ausgelegten Minen zu überzeugen, eine Mine geholt. Sie lag schon jahrelang im Wasser. Das kleine Boot wird zu Wasser gesetzt, der Torpeder geht hinein und läßt sich an das Minenfeld heranrudern, springt ins Wasser, schwimmt an die vom Grund gelöste Mine heran und bricht dem teuflischen Getier die Giftzähne aus. Die Mine kommt an Bord. Ergebnis: Tadellos erhalten, das Material in glänzendem Zustande, die Wirkung der Minen wahrscheinlich ebenso fürchterlich wie am ersten Tage, als sie vor vielen Monaten ins Wasser glitten. Deutsches Material!

Meine Ausfragerneugierde forscht nach helleren und traurigen Begebenheiten aus dem Alltagsleben der Minensucher. Ach, von ersterem war nicht viel zu vernehmen. Desto mehr von dem letzteren, von der Tragik dieses Dienstes, von manchem Drama auf hoher See, von Unwetter, Stürmen, Menschenverlusten und Schiffsuntergängen. Wird da eine Minensuchflottille vom Sturm überfallen, braucht sie zum Heimweg, den sie sonst in acht Stunden macht, jetzt auf der rasenden, sturmgepeitschen, winterlichen Nordsee 56 Stunden und findet vor der heimatlichen Flußmündung eine schwere, brechende Grundsee, eine schäumende Brandung, wie sie zu den Seltenheit gehört. Aber glücklich und unversehrt bringt der Führer sie sicher in den Hafen. Hafenzeit, herrliches Wort nach solcher Sturmfahrt!

Eine böse Winternacht steigt vor meinem geistigen Auge auf. Bei starkem Seegang ist das Führerboot des H.Chefs, der Unterseeboote nach dem Sperrgebiet geleiten soll, auf eine Mine gelaufen. Furchtbare Erschütterung im ganzen Schiff, Licht aus, das Hinterteil des Schiffes knickt zusammen und sinkt weg. Der Mast kommt von oben, fällt auf die Schnur der Dampfpfeife, und wie ein todwundes Tier vor dem Verenden brüllt die Sirene ihr Klagelied in die stürmische Januarnacht. Der Schornstein ist geborsten, ringsum ein ohrenbetäubender Lärm von ausströmendem Dampf, der aus Hunderten von gerissenen Rohren entweicht. Der H.Chef in seiner Kammer eingepfercht, die Tür verrammelt. Tiefste Finsternis auf sinkendem Schiff im Wintersturm. Einige Fußtritte schaffen Freiheit. Heraus auf das Verdeck, wo die Mannschaft zusammensteht. Die Stimme des Führers gibt ihnen Zuversicht. Flöße werden in Ruhe ausgebracht, das einzige Boot war zerschmettert. Langsam bahnen sich auf hohen Wellenhügeln die inzwischen ausgesetzten Boote der anderen Minensuchschiffe ihren Weg zu dem sinkenden Schiff, dessen Leben nur noch nach Minuten zählt. Die kommen näher. Ordnung muß beim Einsteigen sein. Also Kommando des Führers: „Antreten in zwei Gliedern! — Vordermann!" — Und das auf sinkendem Schiff, den Tod vor Augen. Zweimal fuhr das Rettungsboot. Als es seine letzte Last davontrug, sank das Schiff in die Tiefe. Einige Tage später kamen die Geretteten im Heimathafen an. Dann ereignete sich das Wunderbare. Ein Unteroffizier kommt zum Halbflottillenchef und bittet im Namen der Mannschaft, daß sie zusammenbleiben dürften und auf ein neues Minensuchschiff kommandiert würden. Der gleiche Vorgang, von dem mir am Tage vorher der Flottillenchef erzählte, daß er sich bereits mehrfach ereignet hätte. Deutsche Kameradschaft und Pflichttreue. Hell klang in meinem Innern das stolze Lied von ihr, als ich von dem gastlichen Führerboote schied.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 12. Juli. Die Kriminalpolizei war seit einiger Zeit hinter Einbrechern her, die mehrere Diebstähle verübten. Mittwoch abend hatte man ihre Spur ermittelt und als gegen 10 Uhr dem Kriminalbeamten Ilse mitgeteilt wurde, daß einer der Einbrecher soeben in den vorbeifahrenden Straßenbahnwagen gesprungen sei, setzte der eifrige und pflichttreue Beamte dem Menschen nach, um ihn in der Straßenbahn zu verhaften. Sofort zog der Einbrecher einen Revolver und jagte Ilsen eine Revolverkugel in die Brust. Dann verließ der Täter schnell den Wagen und sprang in einen anderen, in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen in der Richtung Körne. Durch den Menschenauflauf wurde ein Polizeibeamter aufmerksam und brachte den Straßenbahnwagen sofort zum Halten. Als der Täter keinen Ausweg mehr sah, schoß er sich selbst eine Kugel in die rechte Kopfseite, die in der Nähe des linken Auges wieder herausdrang. Der schwerverwundete Kriminalbeamte Ilsen liegt hoffnungslos darnieder. Der Verbrecher, der sich Felix Brandt nennt, wurde in das Luisenhospital gebracht.. Sein Zustand hat sich verschlimmert. Die Kugel hat den Kopf durchschlagen und das linke Auge vollständig zerrissen.

* **Wesel**, 11. Juli. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Landsturmmann Rud. Königs, Sohn der Witwe Bernh. Sueders, Hindenburgstraße 8. (Das ist der vierte Sohn, der diese Auszeichnung erhielt.) Gefreiter Herm. Schmellenkamp, Sohn von Fabrikschreiner Johann Schmellenkamp, Feldmark-Wesel. Musketier Karl Theißen aus Flüren.

* **Köln**, 11. Juli. Die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz beginnt am Dienstag, den 20. August.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf und steigerte sich während der Nacht zu heftigen Feuerüberfällen auf die Hauptstellungen. In unserem Trichtergelände südwestlich Ypern und Bailleul sowie nördlich von Albert wurden stärkere Vorstöße und mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzosen rege. In Vorfeld-Kämpfen am Walde von Villers Cotterets machten wir Gefangene. Oestlich Reims schlugen wir Erkundungsvorstöße des Feindes zurück.

Leutnant Reichel errang seinen 20. Luftsieg.

Von den gestern im Anflug auf Koblenz gemeldeten amerikanischen Geschwader fiel auch das letzte Flugzeug durch Abschuß in unsere Hand.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 11. Juli. Amtlich. Von unseren U-Booten sind im Kanal neuerdings 4 bewaffnete Dampfer mit zusammen 20 000 Br.-Reg.-To. versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielten für Tapferkeit vor dem Feinde Schütze Willi Ueffing, Sohn des Herrn Heinrich Ueffing, Hagestraße, und Landstr. Heinrich Harbering im Inf.-Regt. 158, Prinz Heinrichstraße 35.

Auszeichnung.

Der Unteroffizier Konrad Krämer, zurzeit in Aleppo beim Chef des türk. Feldeisenbahnwesens, erhielt für Pflichttreue im Dienst das österreichische Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Das Verdienstkreuz
erhielt Herr Joh. Westhoff, Obermeister bei der Firma Wilh. Wolterink u. Cie., für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Papiergarn-Gewebe-Erzeugung.

Pfarrer Josef Bangen †.

Josef Bangen, emeritierter Pfarrer von Angelmodde, dessen Hinscheiden nach langem, schwerem Leiden wir gestern bereits berichteten, stand auch in Bocholt in bester Erinnerung, wo er bis zum 28. Mai 1905 Kaplan an der Pfarrkirche zum hl. Georg war. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben. Er ruhe in Frieden!

Eine Versammlung für die Arbeiterausschußmitglieder
der hiesigen Textilbetriebe findet am Sonntag vormittags im Arbeiterverein St. Paulus statt. Näheres im Ausschreiben der heutigen Nummer.

Der heutige Wochenmarkt
war etwas besser beschickt als der am Mittwoch. Auch die gerügten Unzuträglichkeiten traten weit weniger zutage, was gerne anerkannt werden soll. Gestern nachmittag fand auch wieder städtischerseits ein Gemüseverkauf statt, bei dem es aber an eigentlichem Gemüse fehlte. Außer Rhabarber und Salat war nichts oder nicht viel vorhanden. Reichlichere Zufuhren können aber durch keine Organisation ersetzt werden. Es liegt in der Hauptsache an unseren Landwirten, ob wir Gemüse bekommen oder nicht. Besonders für die mittlere und ärmere Bevölkerung ist aber reichliches und billiges Gemüse die Voraussetzung zu einem möglichen Durchhalten, zumali n dieser schwersten Zeit des Jahres, wo die Kartoffeln schlecht und knapp werden. Es ist deshalb Ehrenpflicht der Bauern, jetzt die Städter nicht im Stiche zu lassen, wo doch in Friedenszeiten das Verhältnis zwischen Stadt und Land gerade bei uns ein vorzügliches war und es, so Gott will bald, auch wieder werden, oder besser gesagt, bleiben soll.

)!(Rhede, 12. Juli. Der Christliche Holzarbeiterverband veranstaltet am morgigen Samstag abend im Lokale Heinrichs eine Versammlung für alle Holzarbeiter, insbesondre die in der Holzschuhfabrik beschäftigten. Wir verweisen auf die Anzeige.

* **Suderwich**, 12. Juli. Der Pionier Theodor Kronenberg von hier wurde im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Vermischtes.

Eisenbahnkatastrophe: 100 Tote.

Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen bei Haßville (Vereinigte Staaten) wurden 100 Personen getötet. Das Hospital ist überfüllt. Mehr als 80 Personen wurden verwundet. Inh einem Waggon wurden alle Reisende getötet. Die Maschinisten und Heizer beider Züge sind tot. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind unbekannt.

Die Einheitszigarre in Holland.

In Holland wird eine Einheitszigarre eingeführt werden. Sie muß aus reinem Tabak hergestellt, mindestens 10 Zentimeter lang sein und 4,5 bis 5,5 Kilogramm die 1000 Stück wiegen. Der Großhandelspreis beträgt 38 Gulden für 1000 Stück. Für die Verteilung ist ein Algemeen Staaren Syndikat (A. S. S.) gegründet worden. Die Zigarrenausfuhr soll fernerhin nur gestattet sein, wenn die Fabrikanten sich verpflichten, von den Ausfuhrmengen 50 Prozent der Einheitszigarren an den A. S. S. zu liefern. Außerdem müssen die Fabrikanten aber, wollen sie die Erlaubnis zur Ausfuhr erhalten, noch eine weitere Menge sonstiger Zigarren für den inländischen Verbrauch reservieren.

Neueste Telegramme.

WTB. Berlin, 12. Juli. Der Hauptausschuß des Reichstages hat den Nachtragsetat betreffend den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark angenommen gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Polen.

WTB. Bern, 11. Juli. „Petit Parisien" schreibt: Der Verkehr im Hafen von Marseille sank von 11 397 292 Tonnen Schiffsraum im Jahre 1917 mit 11 798 928 Tonnen Warenumsatz auf 9 118 000 Tonnen Schiffsraum mit 5 830 000 Tonnen Warenumsatz. Dies sei einerseits auf den knappen Schiffsraum, andererseits auf die Ableitung des Schiffsverkehrs infolge der U-Bootgefahr zurückzuführen. Ferner wird angeführt, daß infolge Mangels an Kai-Anlagen die Schiffe in Marseille oft wochenlang auf ihre Entladung warten müßten. Die Marseiller Handelskammer habe bei der Regierung den Antrag auf Bewilligungen zur Vergrößerung der Kai-Anlagen eingebracht, deren Kosten auf 125 Millionen veranschlagt seien. Rouen sei heute der Haupthafen Frankreichs geworden, wo sich der Hauptverkehr abwickle und der größte Schiffsraum ein- und auslaufe, besonders für Kohlentransporte.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 14. Juli 1918.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre und Aloysiusandacht, 4 Uhr Bittandacht. In den Bauerschaften ist Christenlehre. Die Kommunion-Mädchen, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag 11,30 Uhr Vorbereitung.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

St. Agnes (Hospital). 7,15 Uhr hl. Messe, 4 Uhr Andacht. (Gymnasium). ½9 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht.

Liebfrauen. ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt, 2,30 Uhr Christenlehre und Aloysiusandacht. In Stenern ist keine Christenlehre. Die Kommunion-Mädchen der Schule Altstadt haben am Sonntag 7,15 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag, 11,30 Uhr Vorbereitung.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre und Aloysiusandacht. In den Bauerschaften ist Christenlehre. Die Kommunion-Mädchen, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag ½7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag 11,30 Uhr Vorbereitung.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. 4. Aloysianischer Sonntag. ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulen zu Büngern, Crommert und Krechting, 9 Uhr hl. Messe und Predigt, 10 Uhr Hochamt und Predigt; nach dem Hochamte Versammlung des 3. Ordens. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht zum hl. Aloysius.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentshochamt; abends 8,30 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Donnerstag nachmittag 3 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft Bocholt.
G. m. b. H.

Bilanz vom 31. Dezember 1917.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	5780,46 M.	Geschäftsanteil	1183,76 M.
Warenbestand	2442,80 „	Dahrlehn	3450,— „
Buchforderungen	697,44 „	Guthaben d. Genossen einschl. Zinsen	3426,66 „
Guthaben bei der Reichslederhandelsgesellschaft Berlin	505,14 „	Buchschulden	48,70 „
Anteil bei d. Hauptgenossenschaft Münster i. W.	500,— „	Reservefond	877,06 „
		Hilfsreservefond	878,01 „
		Vorgeschriebene Forderungen	1,97 „
		Gewinn	59,68 „
Mk.	9925,84	Mk.	9925,84

Mitgliederzahl:
1. Januar 1917 13
Zugang —
Abgang —
31. Dezember 1917 13

Die Geschäftsanteile haben sich um 3,21 M., die Guthaben der Genossen um 135,58 M. vermehrt.
Geschäftsanteile 18 Mk.
Haftsumme 1800 Mk.

Bocholt, den 30. Juni 1918.

B. Terörde, F. Küpper, B. Hölscher.

Die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
des Hemdener Spar- und Darlehuskassen-Vereins
findet statt am **Sonntag, dem 28. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,** in der alten Schule zu Hemden, und werden sämtliche Mitglieder des Vereins zu derselben hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Rechnung und Bilanz pr. 1917. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision. Antrag auf Entlastung.
2. Bericht des Vereinsvorstehers über die Entwickelung und zeitige Geschäftslage des Vereins.
3. Bericht über die seitens des Verbandsrevisors vorgenommene Revision.
4. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt von heute an bis zum Versammlungstage für die Mitglieder im Kassenlokale offen.

Hemden, den 11. Juni 1918.

Der Vorstand.

Nächste Woche Ziehung 18., 19. Juli.
Wohltätigkeits-Los 3 M.
Porto u. Liste 35 Pf. 3370 Gewinne
75000
Hauptgewinn
40000
30000
10000
A. Eulenberg jr.
Elberfeld Nr. 61
Sofortig. Barauszahlung aller Gewinne.

Kleine Wohnung
zu vermieten.
Näh. Biemenhorster Weg 4.

Liste zum Einzeichnen für
Karbid
liegt offen.
Postkarte genügt.
Fahrradhaus Peltzer.

Leichter
Handfederwagen
zu kaufen gesucht.
Angebot erbeten an
Joh. Endemann.
Bocholt, Pollstiege. 7.

Läuse!
beseitigt innerhalb weniger Minuten „Haarelement". Sendet „Haarelement ins Feld. Nur bei
Gebr. Steiner, Drogerie.

Käselab und -Farbe
noch in bester Qualität vorrätig.
Apotkeke Ringenberg.

PIANO
gebraucht zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis an
Fritz Küpper, Hagen,
Viktoria-Automat.

Gut erhaltenes
Fahrrad
preiswert abzugeben.
Bernhard Hüls
Wallramstr. 741



Nach Gottes hl. Willen starb nach langer, schwerer Krankheit meine unvergeßliche Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Ueffing

im jugendlichen Alter von 24 Jahren, ruhig und gottergeben, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

in tiefer Trauer:

Heinrich Ueffing nebst Kinder.

Bocholt, Frankreich, engl. Gefangenschaft, den 12. Juli 1918.

Die Seelenmesse ist am Montag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital um 8 Uhr aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Nach über dreijähriger Teilnahme an dem gegenwärtigen Völkerringen erlitt unser langjähriger Zwirner

Gefreiter Bernard Farwick

Infanterie-Regiment 417, 9. Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir verlieren in ihm einen zuverlässigen und fleißigen Arbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Bocholt, den 10. Juli 1918.

Franz Beckmann & Co.,
Baumwoll- und Papiergarn-Spinnerei.



Das

Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Herrn Werner Frentrop

findet statt am Dienstag, dem 16. d. Mts., morgens ½8 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche.

Danach findet um ½9 Uhr ein Seelenamt statt

für die verstorbenen

Herren Martin u. Max Martin

wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Infolge Wegzuges läßt Herr Hermann Fink, Hahnerfeld bei Anholt, **am Montag, dem 15. Juli d. Js., nachmittags 2 Uhr,** an seiner Wohnung

ca. 2000 Ruten Roggen,
ca. 2000 Ruten Hafer

auf dem Halme öffentlich meistbietend auf Kredit versteigern.

Anholt. **Wickering.**

Heugras-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn **Freiherrn v. Graes** zu Haus Diepenbrock in Barlo werde ich

am Montag, dem 22. ds. Mts., abends 7 Uhr,

in der Wiese zwischen Bude 11 und 12 in Stenern

50 Scheffelgesäe Heugras

parzellenweise öffentlich und meistbietend gegen Kredit auf Bürgschaft versteigern.

Bocholt, den 12. Juli 1918.

Heinrich von Delft,
beeidigter Auktionator.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Familienunterstützung im Kriege für die **2. Hälfte Juli** findet **Montag, den 15.,** und **Dienstag, den 16. d. Mts.,** in gewohnter Weise statt.

Bocholt, den 13. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung

betr. Schuhausbesserung.

Montag, den 15. Juli d. Js., vorm. von 9—11 Uhr findet im Rathause, Zimmer Nr. 10, Annahme der Schuhe statt. In Frage kommen die Nummern 381—400 der Kontrollscheine.

Erwünscht ist es, daß Leder (auch altes) zur Reparatur mitgebracht wird.

Die Ausgabe und Bezahlung der fertigen Schuhe erfolgt jedesmal **Samstags nachmittags von 3 bis 5½ Uhr.**

Bocholt, den 12. Juni 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Saalbau des
St. Georgius-Schützenvereins
und der Stadt Bocholt.

Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 Uhr

Konzert

des Opernsängers

Michael Runkel

I. lyrischer Tenor vom Stadttheater Krefeld,

unter Mitwirkung von:

Alice Ritter-Schmidt, I. Koloratursängerin vom Stadttheater Krefeld,

Gertrud Sarno, Schauspielerin am Stadttheater Krefeld,

Willi Hülser, Kapellmeister, Düsseldorf.

Arien, Lieder, Duette, Rezitationen, Klavier, Violine.

Preise der Plätze:
1.—10. Reihe 2.— Mark, 11.—17. Reihe 1.— Mark, Galerie 50 Pfg.

Vorverkauf:
Linke Seite: J. & A. Temming,
Rechte Seite: Jos. Neyenhaus,
von Montag, dem 15. Juni ab.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eine Versammlung

für die Arbeiter-Ausschuß-Mitglieder

der hiesigen Textilbetriebe findet am **Sonntag, dem 14. Juli, 11½ Uhr** im Arbeiterverein St. Paulus statt.

Weil äußerst wichtige Angelegenheiten erörtert werden sollen, ist ein vollzähliger Besuch aller Arbeiter-Ausschußmitglieder dringend notwendig.

Christl. Textilarbeiter-Verband.

Wir suchen sofort einen

Tor-Nachtwächter.

Reißerei der Kriegs-Hadern
A.-G.

Intelligente Hilfsarbeiter

für Bohrerei,

kräftige Platz-Hilfsarbeiter

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

Plomben — Zahnziehen
Spezial-Laboratorium
für nur feinsten Zahnersatz
Sprechstunden: 9—12 und 2—5 Uhr
Zahn-Praxis Bohne
Gartenstraße 13
Vorderer Eingang Ravardistraße

Kurzbriefe
Feldpostkarten
Briefmäppchen

J. & H. Temming,
Bocholt.



Apollo-Theater

Spielplan

Samstag und Sonntag.

Joe Jenkins
Detektiv-Serie.

Der Star der großen Oper.

Großes spannendes Detektivdrama in vier Akten von Paul Rosenhayn.

Prof. Leo Reims als Detektiv **Joe Jenkins.**

2.

Die lebenden Bildsäulen.

Filmscherzspiel in 3 Akten.

Verfaßt und inszeniert von Heinz Lothar Picardi.

3.

Sein eigener Sohn.

Eine Familien-Tragödie in 4 ergreifenden Akten.

Spannende Handlung Herrliche Scenerie.

In der Hauptrolle der **berühmte Künstler Novelli.**

Verkäuferin
und
Lehrmädchen
zum baldig. Eintritt gesucht.

M. Mühlfelder,
Bocholt i. W.
Osterstr. 88.

Zum 1. Oktober ein in Küche erfahrenes

Mädchen

gesucht.

Frau Theod. Schwartz,
Salterstraße 8.

Zum 1. August oder später ein erfahrenes

Küchenmädchen
gesucht.

Frau San.-Rat Dr. Driessen.

Suche für meinen Haushalt von 8 Personen ein älteres erfahrenes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum baldigen oder späteren Eintritt.

Hermann Lohmeyer,
Kaiser Wilhelm-Str. 2.

Kräftiges, sauberes

Zweitmädchen

oder eine Aushülfe sofort oder baldigst gesucht.

Bahnhofstraße 3.

Für ländlichen Haushalt ein

Mädchen

von 14—15 Jahren gesucht.

Joh. Büdding,
Rhedebrügge.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort oder bald gesucht.

Königstr. 8.

Erfahrenes, zuverlässiges

Kinderfräulein

zu zwei Kindern von drei und sieben Jahren in hies. herrschaftl. Haushalt gesucht.

Angebote unter **M. N. 55** an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Lästige Haare

Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin". Nur bei

Gebr. Steiner, Drogerie.

Suche

Beschäftigung

im Roggenbinden.

Frau H. Brüggemann
Rheinstr. 43.
Filbeken.

Platzarbeiter

gesucht.

Ant. Mayland
Sägewerk.

Ein älterer Mann

(Invalide) sucht leichte Arbeit am liebsten in Rhede oder in der Nähe, gegen geringe Vergütung, aber gute Behandlung.

Nähere Auskunft bei

J. G. Hams, Rhede.

Suche für meinen Sohn

Stelle

als **Schlosser** oder **Schmiedelehrling**

Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle.

Ein Junge

von 16 Jahren, der mit Pferden umgehen kann, sucht Stelle bei einem Landwirt.

Eintrachtstr. 52.

Ein schulentlassener Junge

sucht Stelle

auf dem Lande oder sonstige Beschäftigung.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Bis zum 25. ds. Mts. liegt die Kundenliste zum Bezuge von

Karbid

zur Eintragung bei mir auf.

Ersatzbereifung

in verschiedenen Systemen stets vorrätig, sowie **sämtl. andern Fahrrad-Ersatzteile.**

Heinr. Fölting,
Viktoriastr. 18.

Ein

Damenfahrrad

wegen Umzug zu verkaufen

Näheres bei **Frau Hermann van Laar,**
Dingdener Chaussee 214.

St. Paulus-Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 14. Juli,
morgens 11½ Uhr:

Empfang.

Nachm. 5½ Uhr: **Abrechnung** mit den Agenten der W. A. Ztg.

6 Uhr:

Monats-Versammlung.

Vortrag
des Herrn Vizepräses Beusker.

Der Vorstand.

Verein für jugendl. Arbeiter.

Sonntag, 14. Juli

Ausflug nach Barlo.

3¼ Uhr Abmarsch vom Vereinshause. Es mögen alle Mitglieder teilnehmen, da ein fremder Redner in Barlo einen sehr wichtigen Vortrag halten wird.

Der Präses.

Rotburga-Verein.

Am Sonntag, dem 14. Juli

Ausflug

3 Uhr Versammlung am Marien-Lyzeum.

Holzarbeiter-Versammlung in Rhede.

Am Samstag, dem 13. Juli, abends 7 Uhr,
findet im Lokale Heinrichs eine

Versammlung

für die Holzarbeiter von Rhede und Umgegend statt.

Alle Holzarbeiter, besonders die, welche in der Holzschuhfabrik arbeiten, sind freundl. eingeladen.

Christl. Holzarbeiter-Verband.

Kath. Arbeiterinnen-Verein Bocholt.

Sonntag, 14. Juli, 4,30 Uhr **Ausflug** vom Hospiz aus zu einem festen Ziele. Dort Gesang und kleinere Aufführungen.

Alle Mitglieder des Vereins ladet ein

Der Vorstand.

Radfahren m. „Heros" erlaubt!
Reifenersatz.



Paßt auf jedes Rad. Glänzd. beurteilt: „Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen, S. St. i. H. — Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden. F. W. in D. usw. Preis **1 Paar Mk. 16.—** und Porto, Verp., Nachn. Mk. 1.—. Vertreter ges. — Prosp. gratis.
„Heros" G.m.b.H., Berlin A. 19, Taubenstr. 31.

Fuchs- oder Rappstute

2—4jähr., kurzgebrungen, Größe 155 bis 170 cm gesucht. 2 erstklassige braune 4 und 5jährige **Stuten,** Hannoveraner, mit viel Gang und doch starken Muskeln und Beinen, ca. 160 groß evtl. abzugeben. Preis und genaue Beschreibung erbittet

Ed. Krause, Bielefeld.
37. Bahnhofstraße
Tel. 197.

Empfehle prima hochtragende

Kühe

Tausche auch ein.

Viehhandlung
Arthur Landau
Rhede.

Eine schwarzbunte, milchgebende

Kuh

hat zu verkaufen.

Bernhard Tebrügge,
gen. Adrock, Altrhede.

Die erkannte Person, die am Freitag morgen in der Kreuzstraße das Portemonnaie aufgenommen hat, wird ersucht, dasselbe in der Exp. d. Ztg. abzugeben.